

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1.80, ohne Zustellung: in den Einzelverschleiß-Stellen und in der Expedition bei Abnahme von Blöcken monatlich K 1.20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller. Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carli Nr. 1, II. St. Telefon Nr. 63.

Polaer Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr früh, die Montagnummer im Laufe des Vormittags. Abonnements und Anzeigen (Inserate) nehmen entgegen:

die Geschäftsstelle unseres Blattes, Piazza Carli 1, II. St., die Buchdruckerei M. Clapis (S. Krmpotic), Piazza Carli 1, und die Buchhandlungen G. Mahler u. E. Schmidt, sowie alle größeren Anzeigen-Expeditionen des In- und Auslandes.

II. Jahrgang

Pola, Mittwoch, 10. Jänner 1906.

— Nr. 85. —

Drahtnachrichten

des „Polaer Morgenblattes“.

Der Reichsrat.

Wien, 9. Jänner. (Priv.-Tel.) Der Reichsrat dürfte für den 23. d. einberufen werden.

Die heurige Generalstabsreise.

Wien, 9. Jänner. (Priv.-Tel.) Wie in militärischen Kreisen verlautet, wird sich die heurige, im Frühjahr vom Chef des Generalstabes F. W. Freiherrn v. Beck zu leitende Generalstabsreise auf einen Teil von Slavonien und an die Grenze des Okkupationsgebietes erstrecken und ungefähr drei Wochen dauern.

Sanktionierung.

Brünn, 9. Jänner. (R.-B.) In der heutigen Sitzung des mährischen Landtages gab der Landeshauptmann die Sanktionierung der mährischen Ausgleichsgeetze bekannt. Nächste Sitzung morgen.

Schiffsnachricht.

Wien, 9. Jänner. (R.-B.) Laut telegraphischer Mitteilung ist S. M. S. „Panther“ in Rauton zu viertägigem Aufenthalte eingelaufen. Au Bord alles wohl.

Oesterreichischer Lloyd.

Wien, 9. Jänner. (R.-B.) Gestern begannen unter dem Voritze des Leiters des Handelsministeriums die mündlichen Unterhandlungen mit dem Oesterreichischen Lloyd wegen Erneuerung des Schiffahrts- und Postvertrages. Zu denselben waren erschienen seitens des Oesterreichischen Lloyd der Präsident v. Becker, Generaldirektor Frankfurter und Vizedirektor Mattheusche, seitens der Regierung Sektionschef Dr. Stibral, Sektionschef Dr. Gruber und Fachreferenten des Handels- und Finanzministeriums. Ueberdies ist seitens der Regierung den Besprechungen der Referent des Industrieministeriums für Lloydangelegenheiten, Kommerzialrat Julius Singer, beigezogen. Nach kurzer Skizzierung der gegenwärtigen Sachlage durch den Leiter des Handelsministeriums wurde in die Verhandlungen eingetreten und zuerst die finanzielle Frage in Diskussion gezogen.

Feuilleton.

Aus fernen Zonen.

Land- und Seestudien von Karl Böttcher.

Nachdruck verboten.

II. Auf südafrikanischen Diamantfeldern.

Im Rupee des dahinsausenden Schnellzugs — alles mit Menschen vollgepfropft, alles zusammengedrückt. Draußen aber, jenseits des Waggonfensters, dehnen sich in schauriger Dede unermessliche Sandstrecken der südafrikanischen Karroo, am Horizont zusammenfließend mit dem glühenden, metallgrauen Himmel.

Von Johannesburg fahre ich nach Kimberley, dem Mekka der Diamanten, der Heimat des edelsten Edelgesteins. Lotmüde von langer, langer Reise hole ich im Halbschlummer auf dem Lederpolster. Glühende Träume, im Bund mit allerhand Phantasien, sind eifrig bemüht, mir in ihrer Weise die nahende Diamantenhauptstadt der ganzen Welt vorzugaukeln. . . . Überall Leuchten und Blitzen, Glühen und Strahlen wie in einem Zauberreich. Allüberall märchenhafte Pracht, als wären dort Millionen versteinter, von der Sonne durchfunkeelter Lautropfen, etliche Morgenröten und einige Dupend zerbrochener und zerbröckelter Regenbogen vor Anfer gegangen. . . .

Träume und Phantasien — solch Gelichter kann leicht draußlos kolorieren. Die drastische Wirklichkeit jedoch trumft bei meiner Ankunft ein vollständig anderes Kimberley aus.

In sandigster Dede ein Klumpen von Blechhäusern. Ab und zu einige dürftige Bäume, alle schwer bepau-

Ungarn.

Budapest, 9. Jänner. (Ungar. Korr.-Bureau.) Bürgermeister Palmos erklärte einem Interviewer des „Pesti Naplo“ gegenüber: Falls der Minister des Innern den Beschluß der hauptstädtischen Municipalversammlung, welcher die Annahme der freiwillig gezahlten Steuern verbietet, kassieren sollte, wie dies wahrscheinlich ist, so stehe ich vor einer peinlichen Alternative: Entweder ich vollstrecke den kassierten Beschluß, dann setze ich mich der Amtsenthebung seitens der Regierung aus, oder ich handle im entgegengesetzten Sinne, das heißt, ich füge mich der Entscheidung des Ministers des Innern, dann bin ich die Zielscheibe von Angriffen in der Municipalversammlung. Nachdem ich 33 Jahre in Ehren gedient habe, will ich meine Laufbahn nicht in so peinlicher Weise beschließen und ziehe mich daher zurück und resigniere auf die Stelle eines Bürgermeisters. Oberbürgermeister Markus macht kein Geheimnis daraus, daß er sein Demissionsgesuch, das er zur Zeit des Sturzes des Grafen Tisza überreicht hatte, urgirt. Er wünsche der Notwendigkeit überhoben zu sein, sich vom Amte suspendieren zu lassen, und ist nicht in der Lage, den Kampf inmitten einer höchst unerquicklichen Situation fortzusetzen.

Budapest, 9. Jänner. (Ung. Bur.) Ministerpräsident Fejervary, Börös und Baron Feilitzsch begaben sich heute nachmittags nach Wien.

Budapest, 9. Jänner. (R.-B.) Das verstorbene Mitglied des Magnatenhauses, Siegmund Brody, hat testamentarisch 82.000 Kronen für patriotische Zwecke bestimmt.

Debreczin, 9. Jänner. (Ung. Bur.) Die Untersuchung in der Angelegenheit des Obergespanns wird fortgesetzt. Der Tapetenfabrikant und Direktor der Volksbank, Artur Thießen, wurde verhaftet. Zwei machten die Aussage, Direktor Thießen sei in Verkleidung an dem betreffenden Tage am Bahnhof erschienen und habe dem Obergespann Kovacs Schläge verjert.

Die Vorgänge in Rußland.

Kostow am Don, 9. Jänner. (R.-B.) Vorgestern wurde hier der Kriegszustand proklamiert. Der Borort Tevernik wurde gestern von Kosaken besetzt, nachdem er sechs Tage lang von Artillerie und Infanterie beschossen worden war. Die Revolutionäre sind vollständig niedergeworfen.

Der Handelsvertrag mit Italien.

Rom, 9. Jänner. (R.-B.) „Popolo Romano“ meldet: Da der Minister des Aeußern, Marchese di San Giuliano, wünscht, den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn dem Parlamente sofort nach dessen Zusammentritt vorzulegen, hat er sich nach Wien mit dem Ersuchen gewendet, die offen gebliebenen Fragen zu regeln. Diefem Ersuchen wurde in liebenswürdigster Weise willfahrt. Commodore Luccioli wird sich heute abends nach Wien begeben, um unter der Leitung des Botschafters, Herzogs von Avarna, die zur Perfektionierung des Handelsvertrages noch notwendigen Verhandlungen zu führen.

Serbien und Bulgarien.

Sofia, 9. Jänner. (R.-B.) Die Erklärungen des serbischen Ministerpräsidenten in der „Neuen Freien Presse“, betreffend das Fallenlassen der Zollunion, machten überall, besonders aber in Regierungskreisen, den größten Eindruck. Die letzteren beginnen bereits den Abschluß der Vereinbarung zu bedauern, ebenso, daß nicht, wie es die Mehrheit der Minister bis zum letzten Augenblick wünschte, die Bezeichnung „Handelsvertrag“ beibehalten wurde. Das Fallenlassen der Zollunion seitens Serbiens dürfte die Stellung des Kabinetts erschüttern. Zwischen dem Fürsten von Bulgarien und dem König von Serbien fand eine telegraphische Verständigung über die zu treffenden Maßnahmen statt.

Belgrad, 9. Jänner. (R.-B.) Im Zusammenhang mit der das Fallenlassen der bulgarischen Zollunion betreffenden Erklärung des Ministerpräsidenten und des Ministers des Aeußern sind Gerüchte über die Demission des Kabinetts Stojanovich aufgetaucht. Demgegenüber wird an maßgebender serbischer Stelle erklärt, daß das Fallenlassen der bulgarisch-serbischen Zollunion keineswegs den Rücktritt des Ministeriums nach sich ziehen dürfte.

Waffendiebstähle in Serbien.

Belgrad, 9. Jänner. (R.-B.) Der „Stampa“ zufolge seien in der staatlichen Waffenfabrik große Waffendiebstähle vorgekommen. Die Diebstähle sollen im Einvernehmen mit dem Direktor erfolgt sein; die entwendeten Gewehre wurden um teures Geld an Albanesen verkauft. Der Direktor sowie ein am Diebstahl mitbeteiligter Püchsenmacher sollen verhaftet worden sein.

bert mit grauem Staub! Auf den Plätzen, wo sich sogar etliche palastartige Häuser brüsten, naselgelinder Geruch nach Ochsenwagen. Wer mir in den Staubstraßen begegnet, sieht arg verdurstet aus, und ich weiß nicht, ist er durstig nach Gold oder nach Brandy. Detonationen von Dynamit vibrieren in der heißen Luft. Sobald sich durch die Straßen ein Ausblick in die Ferne bietet, sehe ich pustende Schornsteine, mächtige Gerüste, welche sich über den Diamantminen erheben und grell abzeichnen vom bleichen Horizont.

Eine halbe Stunde später — ha, welch anderes Bild! Da sitze ich im Bureau der großen De-Beers-Mine. Da breitet der liebenswürdige Direktor einen wahren Sonnenaufgang von Diamanten vor mir aus, so daß mir wird, als sollte ich untertauchen in Diamantenpracht. Und immer schiebt sich ein neuer Blechkasten wohlfortierter Steine auf den breiten Tisch: große, kleine, ganz kleine, gelbliche, violett schimmernde, graue, weiße. Ach, alle sind gleich liebe Kinder! . . .

Was jetzt vor mir aufglimmert, es hat einen Wert von vielen Millionen Mark. Ich denke an all die weiblichen Reize, denen diese Diamanten dereinst etwas nachhelfen sollen; an all den blaffen Reid, welcher sich entfesselt, wenn einige von ihnen etwa auf dem Berliner Presseball unter dem Kronleuchter des Philharmoniefaales herumkollektieren; an das glückverklärte Gesichtchen, wenn sie herzwärmend als Brautgeschenk auffunkeln; — denke schließlich an ein liebreizendes Mädchen aus dem Lande Schillers und Goethes, das mit seinem herrlichen Augenpaar und goldenen Herzen auch diesen Willionentand überstrahlt.

Aber die Arbeiter, welche aus den Diamantgruben solche Pracht herausschaffen! . . .

Es sind Kaffern der verschiedensten Stämme. Keiner dieser robusten Krausköpfe darf in der freien Gotteswelt frei herumlaufen; alle müssen gefängnisartig in großen, festungitterten, hochummauerten Baracken, den „Compounds“, hausen, vollständig isoliert von der Außenwelt. Solch freiwillige Gefangenschaft verlangt der stets auf drei Monate abgeschlossene Arbeitskontrakt. Damit will man dem „Verschwinden“ der Diamanten vorbeugen.

In diese Baracken zu gelangen — es ist ebenso schwierig, wie der Zutritt zu einem „wegen Preßvergehen“ verurteilten Schriftsteller in „Blögensee“. Der Direktor der De-Beers-Mine hat mich mit Passierscheinen genügend ausgerüstet, so daß sich mir alle Türen und Tore öffnen.

Hinein trete ich auf einen riesigen, auf allen vier Seiten von Baracken umbauten Platz. Der hereinlugende fahle Himmel ist nur durch ein mächtiges, über den ganzen Raum hingehängtes Drahtgitter sichtbar. Es soll verhindern, daß Diamanten mit geschicktem Wurf über die Baracken nach außen geschmuggelt werden. . . . Hier wohnen beieinander neunhundert Kaffern. Von hier aus steigen diese halbnackten Mannschaften direkt hinunter in die Diamantgrube. Hierher lehren sie aus der schmutzigen Tiefe zurück.

Mein Erscheinen in dieser Abgeschlossenheit verursacht einen wahren Aufruhr. Alles springt herbei, um den fremden Mann aus fremdem Land zu sehen und der Sehnsucht nach der Außenwelt Luft zu machen. . . . Laßt euch nicht stören, ihr braven Burtschen! Genießt ruhig eure Siesta! Es ist ohnehin schwer für euch arme Teufel, unter tausend Gefahren die größten Reich-

Frankreich.

Paris, 9. Jänner. (R.-B.) Der Senat wurde heute mit einer Rede des Alterspräsidenten eröffnet, worauf der Senat sich auf morgen vertagte.

Paris, 9. Jänner. (R.-B.) Heute vormittags wurde die neue Parlamentssession eröffnet. Die Sitzung der Kammer wurde durch den Alterspräsidenten mit einer Ansprache eröffnet, worauf zur Wahl des Präsidenten geschritten wurde, welche durch namentliche Abstimmung erfolgte. Der Saal und die Galerie waren dicht besetzt. Es herrschte lebhaftige Bewegung.

Paris, 9. Jänner. (R.-B.) Deputierter Doumer wurde mit 2087 Stimmen zum Präsidenten wiedergewählt. Sarrien bekam 269 Stimmen.

Paris, 9. Jänner. (R.-B.) Auf der Insel Martinique wurde der sozialistisch-radikale Senator Knight wiedergewählt.

Paris, 9. Jänner. (R.-B.) Ein Wagen der Drahtseilbahn fuhr infolge Versagens der Bremse mit voller Geschwindigkeit die Rue de Ville hinab. Die erschreckten Passagiere sprangen aus dem Wagen, wobei siebzehn verletzt wurden. Der Zustand von drei Verunglückten ist hoffnungslos. Der Wagen konnte später, da die Bremse wieder funktionierte, zum Stehen gebracht werden.

Spanien.

Madrid, 9. Jänner. (R.-B.) Erzherzog Friedrich wurde zum Oberstinhaber des Jägerregimentes St. Jago ernannt.

Madrid, 9. Jänner. (R.-B.) Der „Imparcial“ meldet aus Manila: Die Sanitätsbehörde hat dem französischen Dampfer „Zenith“, welcher sich auf dem Wege von der Faktorei Wardrica befindet, die Libera practica verweigert.

Madrid, 9. Jänner. (R.-B.) Der König verlieh dem Prinzen Alfons von Baiern den Orden vom goldenen Blicke.

Madrid, 9. Jänner. (R.-B.) Der König, die Infantin, Erzherzog Friedrich und die ausländischen Prinzen sowie die Mitglieder der deutschen Abordnung sind heute vormittags zur Jagd in die Umgebung von Toledo abgereist.

Biserta, 9. Jänner. (R.-B.) Drei Matrosen vom Kanonenboot „Mitraile“ ertranken bei einer Seegelfahrt im See von Biserta.

Die Marokkofonferenz.

Paris, 9. Jänner. (R.-B.) Heute ist der Vertreter Frankreichs auf der Marokkofonferenz, Revoil, mit Mitgliedern der französischen Kommission nach Madrid abgereist.

Washington, 9. Jänner. (R.-B.) Im Senate wurde ein Antrag eingebracht, wonach Präsident Roosevelt ersucht werden soll, alle Schriftstücke, die sich auf die Marokkofonferenz beziehen, vorzulegen.

Algeciras, 9. Jänner. (R.-B.) Der Delegierte des Staatsministeriums Palmoroli überwacht die letzten Vorbereitungen zur Installation der Mitglieder der Konferenz. In der Stadt herrscht lebhaftige Bewegung. Zahlreiche Journalisten sind bereits eingetroffen.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Jänner. Die italienischen Dominikaner in Smyrna, welche bisher unter französischem Schutze standen, haben die italienische Flagge gehißt, nachdem vorher die diesbezügliche Anzeige an das französische Generalkonsulat und ein Dankschreiben an das italienische Generalkonsulat für die Uebernahme des Protektorates seitens Italiens gerichtet worden war.

Gegen den Präsidenten der bulgarischen Gemeinde in Serez, den Priester Madtscharow, wurde seitens eines Mohamedaners ein Revolverattentat versucht, welches jedoch nicht glückte. Der Attentäter ist geflüchtet. Man glaubt, daß derselbe vom Patriarchen gedungen war.

Ostasien.

Berlin, 9. Jänner. (R.-B.) Das Wolffsbureau meldet aus Tokio: Amtlich wird bekanntgegeben, daß die kaiserlich japanische Gesandtschaft in Berlin zum Range einer Botschaft erhoben und der bisherige Gesandte Inouye zum Botschafter ernannt worden ist.

Peking, 8. Jänner. (Neutermeldung.) China hat den im Auslande erzogenen Rat in Waihupn, Tong, bestimmt, mit Rußland wegen eines Abkommens über die nördliche Mandschurei und über die Einschränkung der Eisenbahnwagen zu verhandeln.

Peking, 8. Jänner. (Neutermeldung.) Aus Charbin hier eingetroffene Kaufleute berichten, daß die russischen Behörden die Truppen so schnell wie möglich in die Heimat zurückschicken. Die Reisenden schildern die Truppen als unmittelbar vor der Meuterei stehend. Die Truppen beabsichtigten, in Wladivostok Brand zu stiften und zu plündern, wenn sie nicht nach der Heimat geschickt werden würden. In letzter Zeit seien wiederholt Brandstiftungen vorgekommen. Die Eisenbahnangestellten weigern sich, ihren Dienst zu verrichten, soweit nicht Militärzüge in Betracht kommen.

Erdrutschung.

Faverstraw (St. Neuporf), 9. Jänner. (R.-B.) Hier ereignete sich gestern kurz vor Mitternacht eine Erdrutschung, wobei acht Häuser hundert Fuß tief in eine zu einer Ziegelei gehörige Grube hinabstürzten. 16 Personen küßten hierbei ihr Leben ein. Es wird angenommen, daß die Erdrutschung dadurch herbeigeführt worden sei, daß man mit dem Ausgraben des Tones zu nahe an die Häuser geraten war.

Ulohdampfer.

Triest, 9. Jänner. Abgegangen: „Koerber“ am 6. Jänner von Beira nach Zanzibar; „Imperatrix“ am 7. Jänner von Aden nach Suez; „Juno“ am 8. Jänner von Saloniki nach Rovigno und Triest; „Africa“ am 8. Jänner von Aden nach Wombassa. Eingetroffen: „Africa“ am 6. Jänner von Triest in Bombay; „China“ am 8. Jänner von Triest in Kobe.

Wien, 9. Jänner. (R.-B.) Der diesjährige Hofball findet am 20. d. statt.

Wien, 9. Jänner. (R.-B.) Die „Wiener Zeitung“ meldet: Der Leiter des Ministeriums für Kultus und Unterricht hat den provisorischen Hauptlehrer an der

Lehrerinnenbildungsanstalt in Görz, Josef Eigel, zum definitiven Hauptlehrer an dieser Anstalt ernannt.

Kopenhagen, 9. Jänner. (R.-B.) Prinz Christian von Dänemark ist zum Besuche des Prinzen Alois von Schaumburg-Lippe nach Schloß Ratibor in Böhmen abgereist.

Die Lage in Rußland.

Ein Freund unseres Blattes, der in Byradow in Rußland lebt und Augenzeuge der blutigen Vorgänge ist, die sich in Rußland abspielen, sendet uns folgendes Stimmungsbild:

Bis jetzt hat die Verkündigung der Konstitution durch kaiserliches Manifest vom 17./30. Oktober 1905 für das russische Reich nur ungünstige Folgen gezeitigt. Der gewöhnliche Mann hat das Wort „Konstitution“ jetzt wohl schon viele hundertmal gebraucht, ohne auch nur den geringsten Begriff von ihrem Wesen zu haben. Bis jetzt wurden darüber die lächerlichsten Ausdrücke verlaudet. Ist doch die Konstitution oder wie sie im Slavischen heißt: Konstitucya, allen Ernstes für die Frau des Großfürsten Konstantin gehalten worden. Andere denken sich darunter eine riesige Kathedrale u. Bei solchen Anschauungen und der geringen Bildung des Volkes mußte natürlich die plötzlich gewährte Freiheit sinnesstörend und von verhängnisvoller Wirkung sein.

Unser Ort war bald in den Wirbel der Ereignisse hineingezogen. Die Arbeiter der großen Fabriken, anfangs durch einen im Februar v. J. zweck- und ergebnislos verlaufenen Streik noch etwas eingeschüchtert, fingen wieder an, sich kräftig zu rühren. Die Verkündigung der Freiheit mußte ja gefeiert werden, so hatten sie im Verein mit den Narodisten (Nationalpartei) beschlossen. Man gewährte ihnen zu diesem Zweck einen Tag und ein buntes Treiben hob an. In den Fabriken versammelten sich die Arbeiter abteilungsweise schon frühzeitig. Jede Abteilung war mit einer Fahne in Nationalfarben ausgerüstet. Aus allen Richtungen des Ortes trafen sie dann auf dem Marktplatz ein. Es konnten daselbst an 30.000 Menschen versammelt gewesen sein. Obwohl die Feier einen streng nationalen Charakter trug, konnte man dennoch das Ueberhandnehmen der Sozialdemokraten deutlich bemerken. Aus der Kirche, wohin sie sich mit ihren roten Bannern begeben hatten, wurden sie anfangs verwiesen, später aber doch zugelassen. Ihr Zweck war, zu demonstrieren. Da es ihnen in der Kirche nicht gelang, besorgten sie es vor der Kirche um so gründlicher. Ihre Redner hielten blutrünstige Ansprachen an das Volk, ohne aber viel Eindruck damit zu machen. Man ließ sie gewähren. Kein Polizist und auch kein Soldat, obwohl letztere in Bereitschaft gelegen haben, griffen ein. Offensichtlich hatten sie Ordre, die Dinge so gehen zu lassen, wie sie sich ereigneten. Nach dem Gottesdienst nahm der Zug seine Entwicklung durch den Ort. Es war ergötzlich zu sehen, wie die disziplinierte Masse, Männlein und Weiblein durcheinander lief und den Fahnenträgern und Trägerinnen folgte. Der Zug bewegte sich durch die sämtlichen Straßen des Ortes den ganzen Nachmittag hindurch unter fortwährender Absingung nationaler bisher in Rußland verbotener Lieder. Aus dem Verlauf der

tümer der Welt aus der Erde herauszubuddeln! Ich betrachte mir inzwischen eure eigentümliche Residenz.

Auf dem drahtnehtüberspannten Platz entwickelt sich ein wahres Lagerleben. Lustige Feuer lohen vor den kleinen Barackentüren. Rings im Kreise hocken die Kaffern und bereiten ihr Mittagsmahl. Zuweilen erschallen schwermütige Lieder in düsterer Molltonart; aber die schwarzen Gesichter der Sänger grinsen dabei vor Vergnügen. Weiterhin wird gespielt, gebalg, gelacht. O, es geht kreuzfidel zu bei den Diamantengräbern, die sich in ihrer Gefangenschaft in den gleichfalls von der Umzäunung eingeschlossenen Kaufstätten an Lebensmitteln anschaffen können, was ihnen beliebt. . . . Jetzt sehe ich sogar eine Art Schule. Auf grob zusammen genagelten Bänken sitzen fünf ziemlich nackte Kaffern, noch ganz bedeckt mit Staub aus der Diamantgrube, und lernen nach der Buchstabiermethode lesen. Daneben zeigt sich das Hospital mit seinen Kranken, die in der Tiefe beim Arbeiten mit der Spitzhacke, beim Sprengen mit Dynamit verwundet wurden.

Nun aber, Apollo, steh mir bei, damit ich die jetzt folgende Abteilung mit möglichster Delikatesse schildere! Du sollst, mein fröhlicher Leser, nicht die Nase rümpfen, und doch muß ich dir als gewissenhafter Beobachter auch die — „Quarantäneabteilung“ vorstellen. Mein Begleiter vom Direktorium hat mein Verständnis dafür genügend vorbereitet.

„Also, was sie jetzt sehen werden,“ erklärt der wackere Mann tief eindringlich, „sind Minenarbeiter, deren Kontrakt nächstens abläuft. Natürlich können wir diese Leute nicht ohne weiteres laufen lassen, die müssen erst eine achttägige Quarantäne durchmachen.“

„Quarantäne? Wieso?“

„Sie werden das besser verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß wir Kaffern hatten, welche imstande waren, zwei hartgekochte Eier ganz zu verschlingen und sie ebenso wieder von sich zu geben. Denken Sie, wenn solche Virtuosen sich aufs Verschlucken von Diamanten verlegten!“

Inzwischen treten wir in einen weiten Saal. Auf dem Boden liegen einige 70 vollständig nackte Kaffern. Nur ihre Hände sind mit unförmigen, tellergroßen steifen Fausthandschuhen aus Stiefelsohlenleder bedeckt — Handschuhe, die man an den Gelenken mit Vorhängeschloßern befestigte.

„Sehen Sie,“ boziert mein Begleiter, „all diese Leute erhalten jeden Tag ein kräftiges Laxiermittel, damit etwa verschluckte Diamanten —“

„hm, hm!“

„Um aber zu verhindern, daß sie bereits verschluckt gewesene Diamanten zum zweitenmale verschlucken —“

„Ah, deshalb die Handschuhe! Aber wie können sie denn essen?“

„Das sollen Sie gleich sehen!“

Man bringt kleingeschnittenes Fleisch herbei, legt es einem Kaffer auf diesen samosen Handschuh; der Wollkopf beugt sich darüber, und hastig schlürfen die dicken Lippen die Delikatesse hinunter. —

In die Tiefe einer schachtartigen Diamantengrube steige ich nicht hinab. Lieber besuche ich ein offenes, unter freiem Himmel gelegenes Diamantfeld.

Hei, ist das ein Leben! Herausgesprengt, herausgehakt, herausgeschaufelt wird da unten aus einer kraterartigen Vertiefung der sogenannte „blaue Grund“, jene stahlbläuliche Erde, in welcher sich die Diamanten

vorfinden. Dicke Drahtseile ziehen hinab; eiserne Karren jagen daran auf und nieder; mit Blaugrund beladene Lowriszüge rollen daher. Alles Sand, Staub, Schweiß und darüber der sengende Himmel! . . .

Aber vorwärts, vorwärts! Folde muß auf dem Ball in Diamanten strahlen, muß die herum-schwirrenden Freier blenden! Wenn sie wüßte, das arme Ding, aus welcher saftigem Schmutz man hier ihre Reize heraufholt! . . . Und erst die umständliche Wanderung durch all die komplizierten, donnernden und polternden Maschinen, bis endlich, nachdem alles Erbreich fortgewaschen, die Edelsteine aus den zurückgebliebenen kleinen, schwarzen Kieseln mühselig herausfortiert werden!

Es gibt mehr Diamanten in der Welt, als sich unsere Schulweisheit träumen läßt. Wollte man in Kimberley diese Vorräte mit der Hast der Maschinen allzu eifrig ans Tageslicht fördern, der Diamantenmarkt wäre überflutet, die gleißende Pracht entwertet. Nein, auf Preis muß man halten, auch bei Diamanten! In edler Fürsorge haben deshalb die Herren Aktionäre bestimmt, daß jährlich nur eine gewisse Diamantenmasse ausgegraben wird. Mehr ja nicht, bewahre!

Die ganze Stadt lebt und atmet in einer Atmosphäre von Diamanten. Was die Fremden aus aller Welt herbeilockt — Diamanten! Um was man feilscht und handelt in den eleganten Bureaus, wo an der Wand statt des brutalen Anschlags „Zeit ist Geld“ zumeist das bekannte Henneberg'sche Bild „Die Jagd nach dem Glück“ hängt — Diamanten! Was die De-

Feier hätte man füglich schließen können, daß die Nationalpartei eine dominierende Rolle übernommen hat. Doch es sollte anders kommen. Die sozialistische Partei arbeitete mit Hochdruck, noch in derselben Nacht zog sie mit roten Laternen an der Spitze durch den Ort, überall verkündend, daß sie gewillt sei, die Zügel in die Hände zu nehmen. Man ließ sie auch jetzt noch ungehindert, selbst dann noch, als sich ihr Demonstrations-Gefühl in vereinzelt Schüssen aus Revolvern Luft machte.

Am nächsten Tage sollte in den Fabriken der Betrieb wieder ordnungsgemäß aufgenommen werden. Aber nun zeigte sich, was die Arbeiter unter Freiheit verstehen. Plötzlich wurden unliebame Personen oder solche, die angeblich im Solde der Polizei standen, gepackt, blutig geschlagen und unter wüstem Geheul auf die Straße gesetzt. Es war ein widerliches Treiben, dem schließlich nur durch Aufgebot von Kosaken Einhalt getan werden konnte. Gearbeitet wurde nicht und immer wieder kamen blutige Schlägereien vor. Die Nationalpartei bemühte sich nach Kräften die Arbeiter auf ihre Seite zu bringen; ihre Presse geberdete sich ganz antikapitalistisch. Damit ging sie auf Bauernfänger aus. Die sozialistische Partei andererseits hatte alle ihre verfügbaren Kräfte aus den größeren Städten des Landes zur Bearbeitung der Massen ausgesandt. Die Früchte dieser Arbeit zeigten sich bald. Die Arbeiter wurden, je länger es dauerte, um so renitent und die Situation bedrohlicher. Da plötzlich wurde der Kriegszustand über das ganze Land verhängt. Ein schwerer Schlag sowohl für die Nationalen, wie auch für die Sozialisten war diese Maßregel. Erreicht wurde aber nichts durch sie; wenn auch Ansammlungen dadurch unmöglich gemacht waren, umso mehr steckten sie in ihren Häusern die Köpfe zusammen und man arbeitete im Stillen. Alles zitterte vor dem mächtig angewachsenen Terror und bangte für sein Hab und Gut. Die Nächte sind unheimlich und des Gefühles, als müße sich jeden Augenblick eine Bartholomäusnacht anheben, kann man nicht ledig werden. In feiger Weise werden Polizisten ums Leben gebracht, natürlich in der Nacht und die Mörder entkommen unbehindert. Erst in den letzten Tagen wieder wurde ein Polizist vor seiner Wohnung durch nicht weniger wie neun Schüsse getötet. Noch viele Jahre werden vergehen müssen, bevor die wahre Sonne der Freiheit gleichermaßen über alle Bürger scheinen wird. Bis dahin eilt das unglückliche Land von Krisis zu Krisis, die katastrophenartig über dasselbe hereinbrechen.

Politische Rundschau.

Zur Ernennung Nardellis. Die Ernennung Nardellis zum Statthalter findet in Dalmatien lebhaft Zustimmung. „Nar. listy“ sagt, Nardelli sei der erste Dalmatiner, der seit jahrhundertelanger venezianischer, französischer und österreichischer Herrschaft die erste Verwaltungsstelle des Landes bekleidet.

Der stille Widerstand der Beamten der Wiener Postsparkasse. Nach den Berichten aus Wien zu schließen, scheint die Komödie, die gegenwärtig in der Postsparkasse gespielt wird, sehr amüsant zu sein. Am 7. d. um 10 Uhr vormittags erhielt die freiwillige Rettungsgesellschaft die Nachricht, daß im

batten in den Kneipen belebt, die Köpfe dort in dem kleinen Gerichtssaal erhigt, den Arrestanten, welcher jetzt geschlossen durch die Staubstraße transportiert wird, in die Arme der Polizei lieferte, die Verbrecher drüben der grau-uniformierten Zuchthäuser veranlaßt — Diamanten und immer Diamanten!

Und doch darf hier niemand einen Diamanten besitzen, ohne mit einem Schein vom Gouvernement sein Eigentumsrecht nachweisen zu können, niemand einen Diamanten kaufen oder verkaufen, ohne spezielle Gouvernementserlaubnis. Zuwiderhandlung wird mit mehryährigem Zuchthaus bestraft. Man will durch diese drakonische Einrichtung den Diamantendiebstahl verhindern. Dazu stellte die Regierung noch eine Masse Lockspiegel an, Generalschurken, welche in der Masse ehrlicher Männer den Unkundigen zu günstigen Diamantenkauf verführen wollen. Lockspiegel bedeuten stets einen Schandfleck der Rechtspflege. Die englische Regierung scheint angesichts dieses Diamantengeflimmerns auf solche Schandflecke nicht verzichten zu können.

Gründlich verstaubt, ermattet und ermüdet vom ewigen Herumsteigen, lasse ich mich endlich hinter einer Flasche Kapwein nieder. Wie er — glücksglücklich — so golden ins Glas perlt, ist es mir auf einmal, als müße ich über den ganzen Diamantenkram hell auflachen . . .

Pah, geht mir doch damit! Die funkelnde Sonne, glitzernde Tautropfen, leuchtende Frauenaugen — das sind meine Diamanten!

Postsparkassenamte plötzlich eine große Zahl von Beamten erkrankt sei. Sie fand 18 Personen, die von Uebelkeiten, Ohnmachten, Krämpfen und dergl. befallen waren. Die „Kranken“ sagten einstimmig aus, daß sie infolge Ueberbürdung mit Arbeit in diesen Zustand geraten seien. Die Ärzte leisteten die erste Hilfe und brachten einige von den „Erkrankten“ auf die Rettungsabteilung. Außer den 18 behandelten sie noch fünf Personen, die von Aufregungszuständen, Weinkrämpfen u. s. w. befallen waren. Während des Eingreifens der Rettungsgesellschaft herrschte auf der Post die größte Aufregung. Die Beamten standen auf den Gängen und besprachen erregt die Vorkommnisse. Um 1/4 1 Uhr erschien der Vorstand Hofrat Bauer und forderte die Beamten auf, ihrer Pflicht eingedenk zu sein und den stillen Widerstand aufzugeben. Er gebraucht dabei die Wendung, daß sich die Beamten doch nicht auf den Mauerstandpunkt stellen sollten. Diese Worte riefen einen Sturm der Entrüstung hervor. Die Beamten gaben ihrer Entrüstung durch Psuirufe und andere Bemerkungen unüberholten Ausdruck. Einige riefen erregt: „Wir stehen auf dem Standpunkte der Menschlichkeit!“ An dem stillen Widerstande sind 2700 Beamte beteiligt. Sie werfen der Betriebsleitung vor, daß sie, um die Restbestände aufzuarbeiten, auch die Kontrollbeamten zum Manipulationsdienst heranzöge. Dadurch müße der ordnungsmäßige Dienst leiden.

Die Frau und das Wahlrecht. Im deutschen Kasino in Prag fand am 7. d. eine außerordentlich stark besuchte Versammlung von den besten Prager Gesellschaftskreisen angehörigen Frauen statt, in der Stimmung für das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht für die Frauen gemacht wurde. Es sprach eine Reihe von Rednerinnen, insbesondere Frau Wilhelmine Wiedehorst, die ausführte, daß in der Zeit, wo das Wahlrecht auch den Analphabeten zugesprochen werde, die Frau nicht weiter im politischen Leben rechtlos bleiben dürfe. Unter großem Beifall wurde beschlossen, eine Petition an das Abgeordnetenhaus zu richten, in der darauf hingewiesen wird, daß, nachdem vom allgemeinen Wahlrecht nur Unmündige, Verbrecher und Irrensinnige ausgeschlossen werden sollen, die Frau auch ihr Recht geltend machen müsse.

Besuch König Eduards VII. in Deutschland? Aus einer Londoner Quelle, die sich bisher in Sachen der angebahnten englisch-deutschen Entente zuverlässig erwiesen hat, erfährt die Berliner „Neue militärisch-politische Korrespondenz“, daß man in dortigen Hofkreisen einen baldigen Besuch König Eduards VII. in Deutschland für sehr wahrscheinlich hält. Der Besuch soll bei einer besonderen Gelegenheit im nächsten Sommer stattfinden und ein Zusammentreffen des Königs mit dem Deutschen Kaiser unter Umständen ermöglichen, die für die guten Beziehungen zwischen England und Deutschland von einschneidender Bedeutung sein dürften. Es ist bezeichnend für die Aenderung der Stimmung in England, daß gerade in der Umgebung des Königs ein solcher Gedanke jetzt ernsthaft besprochen wird. — Dazu bemerkt die „Bosnische Zeitung“: „So erfreulich es wäre, wenn König Eduard zur Einsicht seiner Unfreundlichkeit gekommen wäre, fehlt es doch an positiven Anhaltspunkten dafür, daß er eine Zusammenkunft mit dem Kaiser auf deutschem Boden, der er im vergangenen Jahre geflissentlich und demonstrativ ausgewichen ist, jetzt suchen wird.“

Vermehrung der Gendarmerie in Böhmen. Bereits in der letzten Zeit wurde die Gendarmerie in Böhmen bei 42 Posten um 100 Mann vermehrt. Wie das „Prager Tagblatt“ erfährt, verfügt ein dieser Tage herabgelangter Erlaß des Landesverteidigungsministeriums mit Rücksicht auf die unruhigen Verhältnisse in Böhmen eine neue Vermehrung vom April an um 200 Mann. Die Gendarmerieposten sollen damit im Ganzen auf 80 erhöht werden.

Tagesbericht.

Verhaftung eines Don Juans. In Venedig bildet die an eine Geschichte aus Boccaccios „Decamerone“ gemahnende Verhaftung des 58 Jahre alten Grafen Correr das Tagesgespräch der Gesellschaft. Der Verhaftete hatte die Kontessa Maria Sutti aus Treviso, eine 19jährige Blondine, nach Venedig entführt, wo er auf Betreiben der Angehörigen der Entführten angehalten und festgenommen wurde.

Versehungungen im Postdienste. Der Postkontrollor Viktor Kliner wurde von Pola nach Triest und der Postoffizial Friedrich Trigari von Pola nach Linz überseht.

Auswanderung. Mit dem „Sunard“-Dampfer „Slavonia“ sind von Fiume dieser Tage wieder 1740 Auswanderer nach Neuyork abgereist.

Kaiser Wilhelm nicht Willenbesitzer in Abbazia. Von der reichsgräflich Laura Hencel von Donnersmarch'schen Häuserverwaltung wird mitgeteilt, daß das in Abbazia verbreitete Gerücht, demzufolge die verblichene Reichsgräfin Laura Hencel von Donnersmarch Kaiser Wilhelm II. die ihr gehörigen Willen in

Abbazia testiert habe, nicht den Tatsachen entspricht. Die Erben der in Abbazia befindlichen Willen sind die einzige Schwester der verstorbenen Reichsgräfin und ihre drei Neffen. Von einer eventuellen Schenkung oder einem Verkauf ist nicht die Rede.

Sturm in der Adria. In einzelnen Teilen der Adria herrschte letzter Tage ein heftiger Vorsturm, weshalb der Verkehr kleiner Schiffe an der dalmatinischen und italienischen Küste unterbrochen war. Nächst Bari erlitt ein dänischer Segler Schiffbruch; wahrscheinlich dürfte es sich um den dänischen Zweimaster „Maagen“ handeln, welcher vor einigen Tagen mit kompletter Zuckerladung von Fiume nach Südafrika abging.

Attentat eines Rekruten gegen einen Leutnant. Aus Lübeck wird über das Attentat eines Rekruten auf einen Leutnant berichtet: Auf dem Hofe der neuen Kaserne in Lübeck übten die Mannschaften der zweiten Kompagnie Paradeschritt. Der Rekrut Gloy aus Kellinghusen marschierte so schlecht, daß Leutnant Heerlein ihn noch einmal antreten ließ. Die Aufforderung geschah ruhig. Der Rekrut sprang aber plötzlich auf den Offizier zu und schlug mehrmals mit dem Gewehrkolben auf ihn ein. Nach dem ersten Schläge, der die linke Gesichtshälfte traf und sie völlig aufriß, brach der Leutnant in die Knie. Die folgenden Schläge trafen zumeist den zum Schutze emporgehobenen Arm. Andere Soldaten entwarfen nun den Rekruten und hielten ihn fest. Der verwundete Offizier mußte vom Hofe weggetragen werden; eine Lebensgefahr soll indessen nicht bestehen.

Im Eise eingebrochen. Aus Gratwein in Steiermark wird geschrieben: Drei Knaben vergnügten sich auf einem Teiche nächst Rein bei Gratwein mit Schlittschuhlaufen, ohne zu ahnen, daß infolge des Tauwetters die Tragfähigkeit des Eises abgenommen hatte. Alle drei brachen ein und erhielten sich, immer wieder durchbrechend, an der Oberfläche des Eises. Die Mutter der Jungen, durch ihre Hilferufe herbeigeeilt, stürzte wie eine Verzweifelte in den Teich, schlug das Eis mit einer Hacke vor sich auf und näherte sich langsam allmählich der Unglücksstelle, an der ihre Kinder betend und weinend mit dem Tode rangen. In der Schloß-taverne waren Feuerwehrleute versammelt, die, vom Unglücke in Kenntnis gesetzt, unverzüglich herübereilten. Es war die höchste Zeit, sonst wäre es um alle, auch um die Frau geschehen gewesen. Wenige Meter von ihnen entfernt, sah die bellagenernte Mutter die zwei jüngeren ihrer Kinder im Teiche versinken, aber nicht wieder emportauschen. Nur eines, ein 15jähriger Knabe, hielt sich noch an der Oberfläche. Eine letzte, schier übermenschliche Anstrengung und die Mutter konnte ihre Hände nach dem Burschen ausstrecken. Allein nun klammerte sich dieser so krampfhaft an die Retterin, daß beide, Mutter und Sohn, ebenfalls ertrunken wären, wenn nicht inzwischen die mutige Hilfsaktion der wackeren Feuerwehrmänner, von denen namentlich einer mit wahrer Todesverachtung zu Werke ging, eingeleitet worden wäre. Man warf der entrüsteten Frau ein Seil zu und zog die beiden aus dem Teiche. Beide waren bereits ohnmächtig, konnten jedoch dem Leben wiedergegeben werden.

Die Ehescheidung im Hause Koburg. Wie man aus Paris berichtet, wird die Ehe des Prinzen Philipp von Koburg mit Prinzessin Luise am 15. d. in Gotha wegen irreparabler Disharmonie der Ehegatten und nicht mehr gutzumachender Zerrüttung des Ehelebens aufgelöst werden. Bemerkenswert ist es, daß die katholische Ehe nach protestantischem Rechte gelöst werden wird. Nach reichsdeutschem und auch nach ungarischem Rechte hätte unbedingt das Verschulden des einen oder des anderen Teiles ausgesprochen werden müssen. Dies wollten aber die Vertreter nicht. Es muß daher das protestantische Eherecht angewendet werden. Dies wird dadurch ermöglicht, daß das Fürstenhaus Koburg-Gotha das protestantische Eherecht als Privatfürstenrecht rezipiert hat.

Die amerikanischen Theater sorgen auf allerlei Art für die Unterhaltung ihres Publikums und der neueste Einfall, der aus dem Hirn eines nach Sensationen verlangenden Direktors geboren worden ist, geht dahin, daß man einen Teil des Dramas in den Zuschauerraum selbst verlegt. Bisher war das auch in Amerika nur im Zirkus und Variété üblich. Nun wird das auch auf das Drama übertragen. Im dritten Akte eines neuen Stückes, das viel Aufsehen erregt, versucht der Verbrecher seine Frau zu vergiften; aber er vergreift sich in den Gläsern und vergiftet sich selbst. Sogleich schwingt sich aus einer Orchesterloge ein Detektiv auf die Bühne und beschuldigt die Frau, ihren Mann vergiftet zu haben. Da entsteht in einer anderen Loge Jetergeschrei und eine dicke Dame, die Mutter der beschuldigten Frau rollt mit einem Schwall von Worten auf die Bühne. Nun wird es in allen Teilen des Theaterraums lebendig. Von der Galerie gleitet ein Liebhaber der Frau, an einem Seil auf die Bühne herunter, aus einer Loge des zweiten Ranges tönt das Getreisch eines eiferjüchtigen Mädchens. Im Parkett wird eine Dame ohnmächtig; ein alter Doktor mit

weißem Bart gibt ihr voll Würde die erste Hilfe . . . Das Publikum aber amüsiert sich köstlich . . . (Echt amerikanisch!)

Locales.

Auf verschiedene Anfragen unserer geehrten Leser teilen wir nochmals mit, daß Sonntag keine Ausgabe unseres Blattes erfolgt ist.

Marinecasino. Heute, den 10. Jänner, wird in der Marinecasino-Restaurations eine Musikharmonie spielen. Anfang 1/8 Uhr abends. — Morgen, Donnerstag, findet bekanntlich ein Symphoniekonzert unter Mitwirkung der Sängerin Fräulein Wilma Reuß-Billing statt. Anfang 1/6 Uhr. — Am 5. Februar ist ein Konzert des Kontrabaßvirtuosen Eduard Madenski, k. u. k. Hofmusikers, Mitglied des Hofopernorchesters und der Philharmoniker in Wien, in Aussicht genommen. Bei diesem Konzerte wird die Opernsängerin Fräulein Wizzi-Sezel mitwirken.

Theater. Die für heute abends geplante Vorstellung kann wegen Unwohlseins der Primadonna nicht stattfinden. Die erste Vorstellung der Italia Vitaliani findet deshalb morgen, Donnerstag, um 1/2 9 Uhr abends statt. — j.

Wiener Varietee. Die nun wieder ständig stattfindenden Vorstellungen sind stets gut besucht. Das ganz neu zusammengestellte Ensemble ist erstklassig und heimst allabendlich wohlverdienten Beifall ein. Komiker Hofer trägt ein von einem Marineoffizier verfaßtes Lied „Der Marineur“ täglich vor und erntet Beifallsstürme. Man muß auch zugestehen, daß das Lied außerordentlich witzig und geistreich ist. Herr Foubles erzielt Lachstürme mit seinen Damenkarikaturen. Von den übrigen Mitgliedern ein andermal.

Vom Elektrizitätswerke. Wie wir von verlässlicher Seite erfahren, dürften die Reparaturarbeiten im Elektrizitätswerke kaum vor zwei bis drei Monaten beendet sein. Der verursachte Schaden an der Maschine wird auf 6000 Kronen geschätzt; insgesamt dürfte der durch die Betriebsstörung erwachsende Ausfall mit rund 20.000 Kronen nicht zu hoch gegriffen sein. Wie uns weiter mitgeteilt wurde, war die Maschine gar nicht versichert, ein Umstand, der wohl für sich selbst spricht.

Deutsche Sängerrunde Pola. Bei der gestern abends abgehaltenen 8. Hauptversammlung begrüßte der Obmann R. Oberdorfer die erschienenen Mitglieder und eröffnete die Tagesordnung. Aus dem Berichte des Schriftführers, der die Vereinstätigkeit im abgelaufenen Jahre besprach, seien hervorgehoben: Im Jänner: die Hauptversammlung, ein Tanzfranzögen, eine Sängerversammlung; im Feber: das Faschingsfest „Moberne Völkerverwanderung“; im März: Bauernball; April: Feiter Liebertafel; Mai: im Verein mit der Südmartsortsgruppe eine Schillerfeier; im Juni: Sommerliedertafel; Juli: Besuch des Schubertbundes und Liebertafel desselben; Dezember: Liebertafel und Jahresabschlussfeier. Ferner wurden noch einige Ständchen gesungen und im engeren Kreise Abschiedsfeierlichkeiten abgehalten. Nachdem der Säckelwart über das Gebahren des Vereinsrädes und der Sängerrunde über die gesanglichen Leistungen berichteten, wurden einige Anträge wegen Satzungsänderungen eingebracht. Das Hausorchester, das im vergangenen Jahre den Vereinsrädel tatkräftig unterstützte, wurde ersucht, im neuen Jahre wieder seine Tätigkeit aufzunehmen. Die Wahlen in den Ausschuss hatten folgendes Ergebnis: Obmann: Oberdorfer; Stellvertreter: Prof. Aigner; Sängerrunde: Andree; Säckelwart: Jorgo; Schriftführer: Ahne; Notenwart: Koren; Ersahmänner: Better, Oppitz, Krischan. Dem abtretenden Ausschusse wurde für seine Mühewaltung der Dank ausgedrückt und der neue Ausschuss wurde mit dem Wahlspruch des Vereines begrüßt. Nach Schluß der Hauptversammlung begann der gemütliche Teil, der die Sänger bei kräftigen Liedern und feuchtfröhlichen Ansprachen noch lange beisammenhielt.

Gefunden und im Sicherheitswachkommando abgegeben wurden ein Geldtäschchen mit einem kleinen Betrage sowie eine Brieftasche, enthaltend Dokumente und Augengläser.

Verloren wurden eine silberne Omega-Taschenuhr sowie eine rote Börse mit dem Inhalte von zwei Hundertkronenbanknoten.

Eine Schlane. Die Witwe Antonia J. wurde dem hiesigen Sicherheitswachkommando angezeigt, weil sie sich widerrechtlich in den Besitz einer goldenen Damenuhr im Werte von 70 Kronen gesetzt hatte. Sie fand die Uhr, bevor sie noch jemand verloren hatte. Eine bei ihr auf Besuch weilende Bekannte vergaß ihre Uhr und die J. benützte die Gelegenheit, um billig in den Besitz dieser zu kommen.

Eine überraschende Entdeckung machte gestern die Witwe Amalia Fondo, der, wie bereits gemeldet, dieser Tage ein Betrag von 36 Kronen aus

dem versperrten Zimmer entwendet wurde. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben nämlich, daß der 11jährige Sohn der Witwe der Dieb war.

Das billige Nachtquartier. Gestern nachts wurden wieder zwei Schuljungen schlafend in einem Eisenbahnwagen gefunden und der Polizei übergeben.

Gerichtssaal. 9. Jänner. (Wegen gefährlicher Drohung.) Josef Kovljan wurde von Anton Sardonio wegen gefährlicher Drohung angeklagt. Er wurde schuldig befunden und im Sinne § 496 zu 15 Kronen Geldstrafe verurteilt. — (Eierdiebe.) Der fünfzehnjährige Vespasian Nagel und der dreizehnjährige Karl Delago waren eines Tages in der neuen Markthalle mit dem Erbrechen einer Eierliste, die dem Herrn Johann Bohil gehörte, beschäftigt. Sie wurden aber dabei ertappt und dem Sicherheitswachkommando übergeben. Bei der heutigen Verhandlung wurde der minderjährige Delago freigesprochen, der andere, dem sein Geständnis als mildernd angerechnet wurde, zu fünf Kronen Geldstrafe verurteilt. — (Wegen Verleumdung.) Während einer Verhandlung, die gegen Emilia Micalich geführt wurde, drückte sie sich gegen den Ankläger, Gemeindevaterarzt Barison, mit den Worten aus: „Nieder mit Ihrer Kappe, denn Sie sind nicht würdig, sie zu tragen.“ Sie wurde zu zwanzig Kronen Geldstrafe verurteilt. — (Ehrenbeleidigung.) Anna Vitasek erhob Anklage wegen Ehrenbeleidigung gegen Franz Medved und seine Frau Katharina. Beide wurden zu je zehn Kronen Geldstrafe verurteilt. — j-

Militärisches.

Probefahrt. An der Probefahrt S. M. Tbt. „Kaiman“ werden auch zwei Mitglieder des hydrographischen Amtes und M.-Sch.-B. Alfred Hauger teilnehmen.

Lieferung von frischem Fleisch und Brot. Für das Jahr 1906 wurde die Lieferung des frischen Brotes für die Triest anlaufenden Kriegsschiffe der Firma „Triester Bäckereiwerte - Aktiengesellschaft“ in Triest, Via Conti Nr. 12, jene des frischen Rindfleisch der Firma „Johann Vodnik, Triest, Via Ghiozza Nr. 24“ übertragen.

S. M. S. „Leopard“ wird voraussichtlich am 11. d. M. nach Triest abgehen. Dasselbe ist als ärarische Gelegenheit zu benützen.

Urlaube. Der erbetene Urlaub mit sofortigem Antritte wurde bewilligt: 1 Tag Oberstabsarzt Dr. Johann Krumpolz (Triest). Ferner eine Urlaubsverlängerung: 3 Tage Pfl. Günther Ritter v. Straub.

Militär-Taschenlexikon. Aus der Feder des bekannten Manöverberichterstatters und Redakteurs des „Fremdenblatt“ R. F. Kurz erschien im Verlag der „Elbemühl“, Wien, ein beachtenswertes Büchlein. Dasselbe ist der vollständigste Nachschlagebeleg für Offiziere aller Waffen- und Truppengattungen, für Militärärzte, Truppenrechnungsführer, Militärbeamte, Einjährig-Freiwillige u. in allen militärdienstlichen Angelegenheiten, bei Übungen, taktischen Arbeiten u. sowie in der Kanzlei und gibt weiters auch erschöpfende Auskunft über alle Gepflogenheiten hinsichtlich des gesellschaftlichen Verkehrs sowie in allen Gebühren-, Ordens-, Ehren-, Transferierungs-, Rang-, Unterrichts-, Geld-, Pferde-, Urlaubs-, Heirats- u. Angelegenheiten der aktiven und nichtaktiven Militärs. — Preis des elegant gebundenen Exemplares 3 Kronen.

Die deutsche Schießgabel. Aus der deutschen Tagespresse ist die Nachricht in einige Wiener Blätter übergegangen, daß beim 7. deutschen Korps eine Schießgabel eingeführt worden sei. Das, was die Soldaten dort an ihren Seitengewehren tragen, ist aber kein Auflagegestell zum scharfen Schießen. Es ist vielmehr eine Einrichtung, um dem Unteroffizier die Möglichkeit zu bieten, den Rekruten den Anschlag „liegend aufgelegt“ üben zu lassen. Dadurch, daß die Leute auf jenen Gestellen das Gewehr gegen befohlene Ziele einrichten, dann aufstehen und wegtreten, während das Gewehr liegen bleibt, erhält der Unteroffizier Gelegenheit, die richtige Lage des Gewehres zu prüfen. Somit ist jene Zielgabel ein Ausbildungsmittel, aber kein kriegsmäßiges Stück.

Seewesen.

Japanische Minen vor Wladivostok. Die „Deutsche Japanpost“ schreibt: Die japanischen Militärbehörden haben nunmehr an General Linewitsch, den russischen Höchstkommandierenden, die Mitteilung von den japanischerseits vor Wladivostok gelegten Minen gelangen lassen. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß es sich um vier raffiniert gelegte Minenketten handelt, die im Ernstfalle recht unangenehm hätten wirken können. Man kann sich nur wundern, daß trotzdem in jener Gegend nichts von einer Wirkung der Minen zu spüren war. Hoffentlich werden diese Teufelswerkzeuge nun schleunigst entfernt, ehe noch harmlosen Handelsfahrzeugen Schaden zugefügt wird.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. l. Kriegsmarine vom 9. Jänner 1906.

Allgemeine Uebersicht:

Das atlantische Hochdruckgebiet hat aus SW einen Vorstoß gegen Zentraleuropa ausgeführt und vom Barometerminimum im NW eine sekundäre Depression abgeschnitten, welche heute über der Adria und Italien lagert. In der Monarchie und an der Adria meist wolfig und Niederschläge. — Die See ist leicht bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Heiter bis leicht wolfig, mäßig frische Winde aus E bis NE, nachts kühl, sonst keine wesentliche Aenderung.

Barometerstand 7 Uhr morgens 50.1, 2 Uhr nachm. 54.2

Temperatur . . . 7 . . . +5.5, 2 . . . +9.4 C

Regenüberschuß für Pola: 10.9 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vorm. 9.9°.

Ausgegeben um 4 Uhr 15 Min. nachm.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Zu vermieten:

Via Siana 25 ist ein Geschäftsfokal, eventuell samt Werkstätte, geeignet für jede Branche, zu vermieten. 158

Via Siana 25 ist eine schöne Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Küche mit Sparherd und Wasser im Hause, zu vermieten. 159

Zwei möblierte Zimmer zu vermieten. Via Barbia 5, Monte Jaro. 264

Wohnung mit 5 Zimmern, Küche, Badzimmer, Garten und Zubehör zu vermieten. — Anfrage bei Konrad Guer, Telephon 51, Via Vesinghi 14. 267

Wohnung mit 4 Zimmern, Küche, Badzimmer, Garten und Zubehör zu vermieten. — Auskunft bei Konrad Guer, Telephon 51, Via Vesinghi 14. 268

Zu verkaufen:

Zeitungsapier wird billig verkauft in der Geschäftsstelle des „Pol. Morgenbl.“ 256

Stellensuchende:

Ein anständiges Mädchen sucht einen leichteren Posten in einem besseren Hause. Anträge an die Geschäftsstelle des Blattes. 275.

Verschiedenes:

Zu kaufen gesucht gut erhaltene Möbel für eine Zimmereinrichtung. Anträge unter „Zimmer 24“ an die Geschäftsstelle des Blattes. 276

Gasthausöffnung. Ich zeige hiemit ergebenst an, daß ich in Clivo Gennario Nr. 1 ein Gasthaus zur „Wiener-Neustadt“ eröffnet habe. Achtungsvollst Josef Pittsch. 274

Hygienische Spezialität!

Franz. und Amerikanische v. 1—10 Kr. das Duzend. Sendungen überall hin. Giuseppe Steindler, Via Sergia, Nr. 7, Pola. —

Spezialität: „Gummi-Artikel“.

Musterkollektion 6 Stück Nr. 250. Preisurant kostenlos.

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.



Der chemisch reine Kaiser-Borax ist das natürlichste, mildeste und gesündeste Verschönerungsmittel für die Haut, macht das Wasser weich, heilt rauhe und unreine Haut und macht sie zart und weiß. Bewährtes antiseptisches Mittel zur Mund- und Zahnpflege und zum medizin. Gebrauch. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Kartons zu 15, 3 und 75 Heller mit ausführlicher Anleitung. Niemals lose. Ferner: Pasta Mack-Seife, Kaiser-Borax-Seife, Lilienmilch-Seife, Tola-Seife, Kaiser-Borax-Zahnpulver und Kaiser-Borax-Hautpuder. Alleinigiger Erzeuger für Oesterreich-Ungarn: GOTTLIEB VOITH, Wien, III/1. 24

Politeama Ciscutti - Pola.

Die italienische Schauspielergesellschaft

„Italia Vitaliani“

beginnt morgen, Donnerstag, den 11. Jänner, abends, ihre Vorstellungen.

Spielplan.

Donnerstag, den 11. Jänner: „Das Heimathaus“.

Freitag, den 12. Jänner: „Der Gastwirt“.

Samstag, den 13. Jänner: „Der Roman eines armen Jünglings“.

Sonntag, den 14. Jänner: „Der Hüttenbesitzer“.

Montag, den 15. Jänner: „Prinzessin Giorgio“.

Dienstag, den 16. Jänner: „Die zweite Gemahlin“.

Unsere heutige Nummer enthält eine zweiseitige Beilage

Das Sträflingschiff.

Seemann von Clark Russell.

15

Autorisiert — Nachdruck verboten.

„Einen der Sträflinge, Thomas Butler,“ antwortete ich.

Er trat an einen der herumstehenden Wärter heran und kam dann zu mir zurück.

„Sind Sie seine Frau, Madam?“

„Ich bin seine Braut,“ sagte ich errötend.

„D,“ machte er, als bedauere er mich.

„Mein Bräutigam ist unschuldig,“ fuhr ich fort.

„Er ist das Opfer eines nichtswürdigen Komplottes geworden.“

„Unsere Sträflinge sind alle unschuldig,“ entgegnete er ironisch, „alle ohne Ausnahme.“

„Sind Sie der Kapitän dieses Schiffes?“ fragte ich.

„Dieses Schiff hat keinen Kapitän,“ versetzte er lächelnd. „Ich bin der stellvertretende Gouverneur.“

„Kapitän Butler ist zu vierzehnjähriger Deportation verurteilt; werde ich erfahren, wann er die Fahrt nach Australien anzutreten hat?“

„Die Vorschriften gestatten ihm, Ihnen Mitteilungen zu machen. Ueberhaupt werden diese Vorschriften mit größter Milde und Rücksicht gehandhabt. Ist zum Beispiel ein Sträfling an Land zur Arbeit, wenn jemand kommt, ihn zu besuchen, so wird er an Bord geholt.“

„Wie oft darf ich Kapitän Butler sehen?“

„Alle drei Monate.“

„O Gott!“ sagte ich und rang die Hände. „Und wie oft dürfen wir Briefe wechseln?“

„Alle drei Monate.“

„Vor Verlauf der nächsten drei Monate aber kann er schon unterwegs sein, so daß ich nimmer erfahre, wohin man ihn verschickt hat.“

„Ehe das Schiff in See geht, darf er Ihnen schreiben, auch gestattet der Gouverneur Ihnen sodann, ihm Lebewohl zu sagen.“

„Wird er aber selber bereits wissen, nach welcher Kolonie er bestimmt ist?“

„Das weiß man auf der Admiralität selbst oft erst in der letzten Minute. Auch kann, ehe das Schiff den Kanal erreicht, sein Bestimmungsort noch geändert werden.“

Er rührte leicht an seine Mütze und wendete sich den andern Besuchern zu, um auch ihnen Rede und Antwort zu stehen.

In schmerzliche Gedanken versunken ging ich ein wenig auf und ab. Da sah ich auf dem Hauptdeck eine Anzahl Männer erscheinen, Sträflinge mit ihren Wächtern. Sie kamen von der Brücke her, die das Schiff mit dem Lande verband. Die Sträflinge trugen Jacken und Hosen von häßlichem Braun mit roten Streifen; alle sahen einander fast gleich, so gänzlich verliert sich jeder Unterschied in dieser schauerlichen Uniform.

Es waren vier Sträflinge; drei davon wurden von den wartenden Frauen weinend begrüßt und umarmt, der vierte kam langsam gegen mich heran, blieb aber in einiger Entfernung zögernd stehen.

Es war Tom. Im ersten Augenblick erkannte ich ihn gar nicht. Sein Gesicht war rot und erhitzt, als habe man ihn soeben von anstrengendster Arbeit weggeholt; sein Haar war kurz abgeschoren, sein Bart rasiert. Der Sträflingsanzug entstellte ihn schrecklich. Ich rief seinen Namen und stürzte auf ihn zu. Er schloß mich an seine Arme, und so standen wir eine Weile sprachlos und tief ergriffen.

„Meine Marian!“ stieß er endlich hervor.

„O Tom, mein Tom!“ erwiderte ich. „Doch die Zeit ist kostbar, und ich habe dir viel zu sagen. Hast du meine Briefe erhalten?“

„Nicht einen.“

„Und ich habe doch so oft an dich geschrieben! Warum hat man dir die Briefe nicht gegeben? Nun hast du wohl gar gedacht, ich hätte dich vergessen?“

„Erhieltest du denn meine Briefe, Marian?“

„Keinen einzigen!“

„Und doch schrieb ich auch an dich. Aber ein Gefängnis-Gouverneur darf die Briefe der Gefangenen nach Belieben zurückhalten, ebenso die für die Gefangenen einlaufenden. Vielleicht nahm man Anstoß an unserer Ausdrucksweise.“

Er sah mich lange an. Dann fuhr er fort:

„Aber warum bist du gekommen, Marian? Die Atmosphäre hier ist vergiftet. Betrachte meine Kleider, meine Hände. Ich habe Ketten tragen müssen. Man bewacht mich, als wäre ich ein wildes, reißendes Tier; man sperrt mich mit den gemeinsten Verbrechern zusammen, und doch bin ich schuldlos. O Marian, bei deinem reinen Herzen schwöre ich dir, daß ich die Unthat, deren man mich bezichtigt, und für die man mich verurteilt hat, nicht einmal in meinen Gedanken beging! O Marian, sie treiben mich aus meinem Vaterlande und von dir, in ein fernes, wüstes Land, nach den Stätten des Schreckens! Meine Einzige, ich muß dich lassen, für immer, für immer! Ich bin ein Sträfling,

ausgestoßen, ruiniert, für alle Zeit entehrt! Schau mich an — was willst du noch hier?“

Mir wollte das Herz brechen bei diesen Klagen des unglücklichen Mannes, aber Gott verlieh mir Kraft, Mut und Zuversicht. Ich schaute ihn an, lächelnd und voll Liebe, und faßte seine Rechte mit meinen beiden Händen.

„Du bist nicht entehrt, Tom,“ erwiderte ich. „Auch nicht ruiniert! Man hat dir ein schmähliches Unrecht angetan, das ist alles. Was ich noch hier will? Ich kam, um dir zu sagen, daß meine Liebe zu dir unwandelbar ist, daß sie durch dein Unglück geheiligt wurde, daß sie nun tiefer, wahrer und treuer ist, als je zuvor. Höre mir zu, mein Lieb, und blide vertrauensvoll in die Zukunft. Wo du bleibst, da bleibe auch ich; entweder begleite ich dich, oder ich folge dir. Nur der Tod soll uns trennen; die Menschen können's nicht. Wo du auch sein magst, hier an Bord dieses Schiffes, oder am Lande bei der Arbeit, stets sollst du wissen und überzeugt sein, daß ich in deiner Nähe bin, nicht nur mit meinen Gedanken und meiner Liebe, sondern in Person, und zwar so nahe, als mir dies nur irgend möglich sein wird. Wirst du hierin einen Trost finden?“

Er beugte stumm sein Antlitz auf meine Hände nieder.

„Also Mut, Tom!“ fuhr ich fort. „Ehe wir's denken, kann sich etwas ereignen, das deine Schuldlosigkeit ans Licht bringt.“

„Was soll sich ereignen, Marian?“ versetzte er. „Wird Rotch jemals freiwillig eingestehen, daß er falsch geschworen hat, um sich an mir zu rächen und obendrein das Kommando meines Schiffes zu erlangen?“

„Du wirst aber nicht auf Lebenszeit in die Verbannung geschickt, Tom.“

„Doch!“ rief er, „doch! Wer ist jemals schon nach einer so langen Deportation zurückgekehrt?“

„Man wird dich nach einiger Zeit beurlauben, dann bist du so gut wie frei, und ich bin bei dir! Ich habe Geld; was fehlt dann noch an unserem Glück?“

„Du gutes, treues Herz!“ rief er und legte die Hand über die Augen.

„Ich sprach vorhin mit einem Beamten hier an Bord,“ rebete ich weiter, mit dem stellvertretenden Gouverneur. Dort drüben steht er. Der sagte mir, daß du mir die Abfahrt des Transportschiffes mitteilen dürftest. Versprich mir nun, daß du dies auch tun willst.“

(Fortsetzung folgt.)



Précision
PATENT
ROSKOPF
GENÈVE 1896
MEDAILLE D'OR

Original - Patent
ROSKOPF-UHR!!
reguliert mit dem Mittagsschub.
Mit reeller Garantie.
Originalpreise der Fabriken bei
LUDWIG MALITZKY
UHRMACHER
65 Via Sergia - POLA - Via Sergia 65
Größtes Lager von
Gold-, Silber- und Metall-Schweizeruhren,
Weckern, Pendeluhren etc.
Niederlage von
Gold-, Silber- u. Juwelenwaren.
Uhrenreparaturen
mit reeller Garantie zu billigsten Preisen.

Größtes Möbel-Depot in Pola

A. Paseoletti's Nachfolger Wilhelm Witlaezil
Via Giulia Nr. 9 ————— Via Giulia Nr. 9

empfiehlt seine

reichhaltige Auswahl aller Arten von polierten und matten Möbeln. ☞ Spiegel, Bilder, Sesseln, Divans, Waschservice, Kinderstühle und Kinderwagen. ☞ Komplette Schlaf-, Speisezimmer und Küchen-Einrichtungen in allen Preislagen.

Waren, welche momentan nicht am Lager sind, werden raschestens besorgt.

Das Haupt-Depôt für Pola

der

Steinbrucher Bürgerl. Bierbrauerei

(Aktien-Gesellschaft) 75

Vertreter LEOPOLD ROJATTI (Via Giovia Nr. 9, eigenes Haus)

liefert das angenehmste, überall beliebte und von ärztlichen Kapazitäten wärmstens empfohlene

DOPPELMALZ-BIER

(Schutzmarke St. Stefan).

Dieses Bier ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen Schlatlosigkeit, Nervosität wie auch gegen Schwächezustände aller Art und eignet sich besonders zum Genusse für nährende Mütter u. Ammen. Bei Abnahme von 25 Flaschen ins Haus gestellt. Zahlreiche Aufträge erbittet

hochachtungsvoll **Leopold Rojatti.**

Erster allgem. Beamten-Verein

der österr.-ungar. Monarchie

WIEN, I., WIPPLINGERSTRASSE 25.
GRÖSSTE WECHSELSEITIGE
LEBENSVERSICHERUNGS-ANSTALT
in Oesterreich-Ungarn,

welcher jedermann ohne Unterschied des Standes u. Berufes beitreten kann
Gegründet 1864.

Besonders günstige Versicherungsbedingungen.
Geschäftsergebnisse Ende 1904:

Garantiefonds..... 57 Mill. K	Versicherungsstand..... 176 Mill. K
Ausbezahlte Versicherungs- beträge seit Beginn der Vereinstätigkeit..... 72 Mill. K	Für humanitäre Zwecke ver- ausgab mehr als..... 2 Mill. K

Auskünfte erteilt die Vertretung des Ersten allgemeinen Beamtenvereines
POLA, Via Muzio 14, II. Stock.

Allerlei.

Der eigenfinnige Wurzelsepp. In der Zeitschrift „St. Hubertus“ lesen wir: Zum Wurzelsepp kommt der Herr Stadtsoldat und sagt: „Sepp, du sollst die Hundtag' endlich zahlen.“ — „Die Hundtag' zahl' i nit“, erwiderte der Sepp. — Der Stadtsoldat meldet das, und der Wurzelsepp erhält eine Vorladung auf die Stadtkanzlei. — „Wurzelsepp“, sagt streng der Herr Bürgermeister, „du mußt die Hundtag' zahlen, sonst kommst vor'n Herrn Amtmann.“ — „Die Hundtag' zahl' i nit!“ — So muß er denn zum Herrn Amtmann, der ihn böß anschaut und grob anfährt: „Du Dötl, die Hundtag' mußt zahlen, oder du kommst vors Gericht.“ — „Die Hundtag' zahl' i nit!“ — Da wird der Sepp auf die Anklagebank geführt. Der Herr Richter setzt sein Barock und seine Amtsmiene auf, und in strengem Tone, langsam und würdevoll, spricht er: „Sepp Wurzel, genannt Wurzelsepp, ich frage dich in Dreiteufelsnamen: Willst du die Hundtag' zahlen? Zahlst nit, kommst ins Loch!“ — „Die Hundtag' zahl' i nit!“ — „Sepp, sei vernünftig, und zahl'! Bedenk' das Loch und die Schand'!“ — „Die Hundtag' zahl' i nit!“ — „Sepp, warum bist eigenfinnig und willst kein' Hundtag' zahlen?“ — „Weil i halt gor la Hund nit hob!“

„Väterchen, du mußt verreisen!“ Ueber die gemüthliche Art wie die und da von den russischen Bauern Revolution gemacht wird, berichtet die „Wossische Zeitung“: Erschien da vor längerer Zeit bei einem Gutsbesitzer eine Bauerndeputation. „Väterchen“, sagte der Führer nach langem Räuspern, „du sollst verreisen.“ Der Gutsbesitzer, ein bequemer Junggeselle, meint es mit einem im Interesse seiner Gesundheit gegebenen Rat zu tun zu haben und erwidert, er habe es Gott sei Dank nicht nötig, zu verreisen. Die Bauern ziehen ab. Nach einiger Zeit kehrt die Deputation wieder, und der Wortführer beginnt: „Väterchen, du sollst aber doch verreisen.“ — „Warum soll ich denn verreisen?“ fragte der Gutsbesitzer, „ich bin ganz gesund.“ — Verlegene längere Pause. Endlich beginnt der Sprecher wieder: „Väterchen, du sollst verreisen.“ — „Warum? Zu welchem Zweck?“ — „Väterchen“, antwortet der Führer der Deputation, „wir müssen dein Haus niederbrennen.“ — „Warum soll ich denn mein Haus niederbrennen? Habe ich euch nicht gut behandelt, euch nicht gute Löhne gezahlt, euch nicht ein neues Schulgebäude errichtet?“ — „Ja, Väterchen, das hast du alles getan, aber dein Haus müssen wir doch niederbrennen. Aber verreise nur ganz getrost; wenn du wiederkommst, bauen wir es dir wieder auf.“ Die Bauern mühten oder wollten irgend eine Ordre parieren, wollten aber auch dem guten Besizer nichts zuleide tun und versprachen, den Schaden gutzumachen, noch ehe sie ihn angerichtet hatten.

Das Meerwasser als Mittel gegen Geisteskrankheiten wurde von Marie und Pelletier in der „Société de Therapeutique“ empfohlen, und zwar handelt es sich nicht etwa um Meerbäder, sondern um Einspritzungen des Meerwassers unter die Haut. In 16 Fällen von Geisteskrankheiten (Epilepsie, allgemeine paralytische Geisteschwäche) wurden, wie die „Münchener medizinische Wochenschrift“ berichtet, sehr ermutigende Erfolge erzielt. Eine der auffallendsten Folgen war rasche Besserung der Verdauung, des Appetits, des Allgemeinbefindens, Zunahme des Körpergewichtes, also wohl keine Heilung, wohl aber eine bedeutsame Biderung. Ja bei einigen Paralytikern wurde nicht nur der körperliche Zustand gebessert, sondern auch geistige Störungen und Nervenanfalle, Aufregungszustände, Halluzinationen zum Verschwinden gebracht. Bei Melancholie,

kann Besserung, ja es kann sogar Heilung durch die Einspritzung in Gemeinschaft mit Ruhe, Isolierung und Beseitigung der provozierenden Ursachen eintreten. Es wurden von dem sterilisierten und auf die Konzentrationen des Blutserums eingestellten Wasser mindestens alle fünf Tage 100 Kubikcentimeter zwei Monate lang eingespritzt.

Ein ungalanter Richter. „Wie alt sind Sie, Beugin?“ — „Ich bin . . . ich bin . . .“ — „Beieien Sie sich doch — jede Minute macht Sie nur noch älter!“

Ein neuer Schwindel ist in München mit Erfolg durchgeführt worden. Zu einem Metzger kommt eine Frau, verlangt sieben Pfund Rindfleisch und bittet, ihr das Fleisch in einen im aufgehobenen Schürze befindlichen Blechtopf zu legen, was geschieht. Nun hat die Frau das Geld vergessen, will wiederkommen, aber der Metzger sagt: „Da stellen S' den Topf hin, hol'n S' z'ericht eahnara Göld un nacha kemma S' wieda!“ Gehorsam stellt die Frau das Gefäß auf eine Bank, verschwindet und mit ihr das große Stück Fleisch, das sie im Schürze davonträgt, denn der Topf hatte — keinen Boden.

Von den Bewohnern des Mars.

Wenn das alte Jahr zur Rüste geht, werden die Leute nachdenklich gestimmt, und die Rätsel des Lebens beschäftigen ihren Geist lebhafter als es sonst wohl der Fall ist. In England meldet sich um diese Zeit mit großer Regelmäßigkeit „Old Moore“ zum Wort und läßt in seinem beliebten Almanach viele gläubige Leser einen Blick in die Zukunft tun, der diesmal in Gegensatz zu allen politischen Leitartikeln rosig gefärbte Bilder enthüllt; in Frankreich hatte ein wißbegieriger Journalist in diesem Augenblick kein lebhafteres Interesse als zu wissen, wie es mit den Bewohnern des Mars bestellt ist. Er wandte sich an die zuständige Instanz für diese Frage, er interviewte Camille Flammarion, und dieser lebenswürdigste und phantastischste unter den Astronomen erteilt ihm bereitwilligst Auskunft. Hören wir also, was Flammarion von den Bewohnern des Mars zu erzählen weiß: „Natürlich können wir uns keine Vorstellung davon machen, welche Gestalt die auf dem Mars lebenden Wesen haben; aber ebensowenig dürfen wir behaupten, daß die Naturkräfte, die auf jenem Planeten dieselben sind wie auf dem unseren, und die unter sehr ähnlichen Bedingungen (Atmosphäre, Klima,

Jahreszeiten, Wasserdämpfe usw.) wirken, durch ein ewiges Wunder der Aufhebung ihrer Wirksamkeit unfruchtbar geblieben wären, während auf der Erde der Kelch des Lebens überall überfließt und die Zeugungskraft der Wesen weit über ihre eigene Lebensfähigkeit hinausgeht. Die Marsbewohner haben viele Vorzüge vor uns voraus. Erstlich wäre es für eine menschliche Spezies wahrlich schwer, weniger vernünftig wie wir zu sein, die wir uns nirgends selbst zu beherrschen wissen. Zweitens ist der Fortschritt ein absolutes Gesetz, dem nichts widerstehen kann. Die Bewohner des Mars, die älter sind als wir, stellen jetzt vielleicht das dar, was wir selbst in mehreren Millionen Jahren sein werden. Und drittens spricht zu ihren Gunsten, daß sie in einer besseren Lage sind, sich eher von der Schwere der Materie befreien zu können. Die Marsbewohner wiegen weniger; ihre Jahre sind doppelt so lang wie die Erdenjahre, und schließlich ist es wahrscheinlich, daß die klimatischen Bedingungen auf dem Mars viel angenehmer sind als die der Erde. Die Hypothese, daß der Mars von einer intellektuellen Masse bewohnt sei, die uns Menschen weit überlegen ist, gewinnt mit jedem Jahre an Sicherheit, und zwar in dem Verhältnisse wie die astronomischen Beobachtungen genauer werden. Wir kennen heute die Geographie unseres Nachbarplaneten besser als die der Erde vor 300 Jahren; dasselbe gilt von seiner Meteorologie und Klimatologie. Auf der Erde kann keiner mit Bestimmtheit das Wetter des nächsten Tages vorhersagen. Für jedes Gebiet des Planeten Mars kennen wir aber das Wetter fast sicher für die nächste Woche oder den nächsten Monat voraus. Da seine Atmosphäre ständig rein und durchsichtig ist, gelangen alle geographischen Verhältnisse des Mars mit großer Genauigkeit in das Sehfeld des Fernrohrs. . . .“

«» Lina Riosa's «»
 Delikatessen- und Selbwaren-Geschäft
 ist an Sonntagen nur von 8 bis 11 Uhr
 vormittags und von 5 bis 7 Uhr abends
 geöffnet!

Wiener Varietee
 Heute und täglich
Grosse Vorstellung!

Bildhauer- u. Steinmetzatelier
VITTORIO MADRIZ
 autorisierter Steinmetzmeister
 Pola, Circonvallazione Nr. 43.
 Ausführung jeder Arbeit in Stein, Marmor
 u. Zement. Spezialität für Grabdenkmäler
 Einfache und Mosaik-Altäre. Original-
 Dekorierungen von Häusern u. Villen.
 — Genauigkeit in der Ausführung. —
Billigste Preise!! 147

30 Heller
 kostet jedes Inserat im
 „Kleinen Anzeiger“ des
 „Polaer Morgenblattes“. Der „Kleine Anzeiger“
 erscheint täglich.

H. Wodoscheg - Pola
Uniformierungsanstalt
 Piazza S. Giovanni 2
 empfiehlt sich zur
 Anfertigung sämtlicher Uniformen
 für Offiziere, Militär- und Staats-
 beamten, sowie für alle Vereine,
 Behörden, Anstalten etc.
 Reparaturen
 werden entgegengenommen, tadellos aus-
 geführt und preiswürdig berechnet.
Großes Lager
 in Czako, Kappen, Säbeln,
 Handschuhen, Portepées
 etc. etc.

Neue Bücher, von denen man spricht:
 Bartels: „Geschichte der deutschen
 Literatur“, Band III, Biographie K 7-20
 Die: „Der Tanz“. Mit 100 Illustrationen K 30 —
 „Bücher der Weisheit“, II. Reihe: K 3 —
 Humboldt: Kant's Ethik }
 Hans Sachs: „Was sagt Goethe“ } jeder Band

JOHANN BERNARD
 Pola, Via Sergia 29.
Fächer-Ausstellung!
 für Bälle, Theater und Soiree
 aus echten Strausfedern und
 Seide in den mannigfachsten
 Farben und Formaten. Grosses
 Lager von inländischen, französis-
 schen und englischen Parfümen.
 Grosse Auswahl von Glacé-
 Handschuhen für Damen und Herren
 in allen Farben.
 Grosses Lager in farbigen Strümpfen
 für Herren und Damen.
Alles zu den billigsten Preisen.